

Ich bleibe also Jude

Frauke Rendschaw, 21.02.2004

Internationaler Kongress zum Werk des in Kassel geborenen und wiederentdeckten Religionsphilosophen Franz Rosenzweig

VON RALF PASCH

Franz Rosenzweig gilt unter Experten als bedeutender Philosoph, doch in seiner Heimatstadt Kassel war seine Bedeutung lange Zeit nicht bekannt.

KASSEL · 22. FEBRUAR · Der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig ist ein Sohn Kassels. Eigentlich: 1886 in der Stadt an der Fulda geboren, wurde er aber erst 1979 in seiner Vaterstadt „wiederentdeckt“: Die damalige Gesamthochschule und heutige Universität hatte ein Gededenkolloquium veranstaltet. 1986, zum 100. Geburtstag, richtete Kassel den ersten internationalen Kongress zu Rosenzweigs Werk aus; 1987 hat die Uni – als bisher einzige in Deutschland – eine nach Rosenzweig benannte Gastprofessur gestiftet, mit der jüdische Wissenschaftler eingeladen werden, die während der Nazizeit fliehen mussten. Mittlerweile gibt es einen Gedenkstein und einen nach ihm benannten Platz; das Elternhaus ist erhalten.

Doch die Wahrnehmung in der Stadt ist doch eher gering. Das soll sich nun durch eine Ausstellung ändern, die das Stadt-

museum am 31. März eröffnet. Anlass ist der zweite internationale Rosenzweig-Kongress an der Kasseler Uni, der am 28. März beginnt. Für den Initiator, den Philosophieprofessor Wolffriedrich Schmied-Kowarzik, ist das Markante an Rosenzweigs Denken – etwa im Vergleich zu Heideggers Betonung des Individuellen –, dass „der Mensch als Kreatur in die Welt gestellt ist und Verantwortung für sie trägt“. Rosenzweig habe „das dialogische Moment“ betont.

Als bedeutendste Leistung Rosenzweigs gilt jedoch sein „Toleranz-Entwurf“, formuliert in seinem Hauptwerk „Stern der Erlösung“, das er 1918 als Soldat während des Ersten Weltkriegs an der Front schrieb und das 1921 veröffentlicht wurde. Rosenzweig formulierte darin, dass keine Religion die absolute Wahrheit für sich gepachtet habe, dass die Wahrheit vielmehr bei Gott liege. Indem sich Religionen auf Gott beziehen, werde ihnen ein Teil der Wahrheit zugänglich. Für Schmied-Kowarzik ein Denkmodell, das bei der Lösung aktueller Konflikte durchaus hilfreich sein könnte.

Freilich hatte Rosenzweig den Islam bei seinen Überlegungen ausgespart. Die Bemü-

hungen um den Dialog zwischen Christen und Juden waren für Rosenzweig immer damit verknüpft, nach Wegen zu suchen, wie die Identität der Juden in einer christlich dominierten und der Religion immer weniger verbundenen Gesellschaft gestärkt werden

Kassel erinnert mit einer Tagung an den Philosophen Franz Rosenzweig.



BILD: PRIVAT

könnte. Er hatte selbst den Druck zur Anpassung erfahren, weil seine wissenschaftliche Karriere vom Übertritt zum christlichen Glauben abhängig gemacht wurde. Doch er entschied sich anders: „Ich bleibe also Jude“, lautet ein viel zitiertes Ausspruch.

Sein ganz konkretes identitätsstiftendes Projekt war das Freie Jüdische Lehrhaus, das er 1920 in Frankfurt gründete. Eine

neue Form der Erwachsenenbildung wurde dort praktiziert: Nicht der Rabbiner lehrte religiöse Inhalte, sondern Historiker, Mediziner oder Philosophen sprachen darüber, wie Probleme des Alltags zu bewältigen seien. Zugleich wurden jedoch die Geschichte des jüdischen Volkes und Hebräisch gelehrt. Außer in Deutschland gründeten sich auch in den USA Lehrhäuser, die dort heute noch existieren.

Rosenzweig starb früh, mit 43 Jahren, an einer Krankheit. Sein 75. Todestag ist der Anlass für den anstehenden internationalen Kongress in Kassel. Dort soll eine Rosenzweig-Gesellschaft gegründet werden, die sowohl die religiösen als auch die philosophischen Diskurse über sein Werk zusammenfassen will. Sie plant außerdem eine Vernetzung mit Gesellschaften, die sich mit dem Werk anderer jüdischer Denker – etwa Martin Buber oder Hermann Cohen – beschäftigen.

WEITERE INFORMATIONEN zum Kasseler Franz-Rosenzweig-Kongress vom 28. März bis 1. April unter www.uni-kassel.de/philosophie/iagphil/miagrosenzweig.htm